

Predigt am 25.11.2018 (Christkönig Lj. B): Joh 18, 33b -37

Da steht der König

Am vergangenen Sonntagnachmittag gab es in Heidelberg's Altstadt, im „Haus der Begegnung“, einen schönen Vortrag über **Gertrud von le Fort** (1876 –1971), eine Dichterin und Schriftstellerin, deren Opus ich bislang nur über **Eugen Biser** begegnet bin. 1943, also mitten im Krieg, ist ihr Roman **Der Kranz der Engel** entstanden, der mit dreijähriger Verspätung erst 1946 erschienen ist. Der Referent (Prof. Dr.) **Hans-Rüdiger Schwab**: *„Keinem Werk der Literatur des 20. Jahrhunderts sind das Profil und die Atmosphäre Heidelberg's so sehr eingeschrieben wie diesem Roman.“* Es geht um eine riskante Liebe zwischen einer bekennenden Katholikin und einem ungläubigen Kriegsheimkehrer, der sich politisch radikalisiert hat und von seinem Atheismus nicht mehr abzubringen ist. Der Blick in die tiefsten Abgründe des Unglaubens auf der einen Seite und das Bekenntnis zur Herrschaft Christi, dem ohnmächtigen König am Kreuz, auf der anderen Seite durchziehen nicht nur den großen Heidelberg-Roman der Dichterin. In allen Erzählungen, Romanen und auch in der Lyrik von Gertrud von le Fort spielt sich dieses Drama, diese Tragödie ab. In einem ihrer Gedichte heißt es:

Präge dich tiefer mir ein du Bild meines Königs. Du allein sollst in meiner Seele leben, in meinem Herzen und auf meinem Antlitz. Nur Du, lebenslang nur Du.

Einprägen soll sich uns heute dieser König, der nur ein einziges Mal eine Krone trug: Die Dornenkrone! Im Johannes-Evangelium wird er erst nach dem Verhör durch Pilatus und die fürchterliche Geißelung so gekrönt, dornengekrönt. In der Szene, von der wir gerade gehört haben, steht er erniedrigt vor seinem Richter - und doch ungebrochen und wahrhaft königlich. ER, dem es zuwider war, dass man ihn zum König machen wollte (Joh 6,15) spricht nun hoheitlich: *„Ja, ich bin ein König!“* Ein König, aber *„nicht von dieser Welt“*, nicht nach den Maßstäben dieser Welt. Im Vierten Evangelium ist dieses Verhör das letzte Zwiegespräch, das Jesus vor seiner schrecklichen Kreuzigung führt. Es sind die schrecklichen Erfahrungen der Schoa (Holocaust), die den Juden **Paul Celan**, der knapp der Vernichtung, aber nicht dem Trauma entkam, so sehr an Gott zweifeln ließ, dass er auch in seinem Glauben buchstäblich vor dem Nichts stand und doch den gottverlassenen Juden Jesus heimlich an seiner Seite wusste. Erschütternd, wenn es in dem Gedicht MANDORLA in der zweiten Strophe heißt:

Im Nichts – wer steht da? Der König. Da steht der König, der König. Da steht er und steht.

Der Christkönig, da steht er und steht - vor Pilatus. Die Gottverlassenheit am Kreuz steht ihm noch bevor, der Abgrund des Nichts, vor dem er steht; in dem er hängt und hängt - im Nichts, nicht in der Verneinung Gottes, sondern in dem Nichts, in dem ER sich verbirgt. In einer letzten Einsamkeit erfährt, erleidet der Gottunmittelbare eine Gottferne und Gottesfinsternis, die dem Nichts gleicht, der schieren Leere, dem Tod Gottes, von dem dann **F. Nietzsche** sprechen wird. Christkönig wurde er erst nach der Karfreitag-Nacht am Oster-Morgen. Jetzt erst hellt es sich auf: das Dunkel, entbirgt sich der verborgene Vater dem geoffenbarten Sohn. ER, der Mensch wurde bis zur bitteren Neige der Gottlosigkeit, er bleibt doch für immer an der Seite auch derer, die Gott los geworden sind, weil sie an ihm verzweifelt sind oder aber nie an IHN glauben konnten - angesichts des zu allen Zeiten maßlosen unschuldigen Leidens und Sterbens in dieser Welt, dem ER nicht Einhalt gebietet. Der ohnmächtig Allmächtige – der König. Da steht er und steht, dazu *„geboren und in die Welt gekommen, um „Zeugnis abzulegen für die Wahrheit“*, für die Wahrheit und Wirklichkeit Gottes, der dem Nichts gleicht, weil ER nicht Etwas ist.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html